Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 141 (2014)

Buchbesprechung: Appenzeller Publikationen 2013/2014

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Appenzeller Publikationen 2013/14

Elektronische Appenzeller Bibliografie

Die in elektronischer Form verfügbare Appenzeller Bibliografie verzeichnet Schriften und audiovisuelle Medien, die das Appenzellerland bzw. die Kantone Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden betreffen; ebenso verzeichnet sie unselbständige Publikationen, Aufsätze in Sammelwerken, Beiträge in Zeitschriften, grössere Artikel in Zeitungen sowie Radio- und Fernsehmitschnitte. Kriterien zur Verzeichnung sind entweder ein thematischer Bezug zum Appenzellerland, eine appenzellische Autorschaft oder eine Erarbeitung oder Veröffentlichung in den beiden Kantonen. Die gesamten Medienbestände der beiden appenzellischen Kantonsbibliotheken sind im Internet recherchierbar, für Innerrhoden unter bibliothek.ai.ch, für Ausserrhoden unter www.ar.ch/kantonsbibliothek > Online-Katalog. Durch die Eingabe des Kürzels arb + Jahr (z.B. arb2013) in das Hauptsuchfeld des Online-Katalogs von Appenzell Ausserrhoden kann für jedes gewünschte Jahr eine elektronische Appenzeller Bibliografie als alphabetische Liste aufgerufen werden.

Rezensionen

In den letzten Jahren hat die Jahrbuchredaktion in Zusammenarbeit mit der Innerrhoder Kantonsbibliothek angefangen, ausgewählte Publikationen, die zu Diskussionen angeregt haben oder thematisch besonders aktuell waren, zu rezensieren. Dieses Jahr liegt der Schwerpunkt auf audiovisuellen Medien (AV-Medien). Der Sammelauftrag von AV-Medien wird in der europäischen und schweizerischen Gedächtnislandschaft unterschiedlich interpretiert. Später als in anderen Ländern wurden in der Schweiz erst 1986 bzw. 1992 mit der Schweizerischen Nationalphonothek in Lugano (Tondokumente) und der Cinémathèque Suisse in Penthaz (Filmdokumente) staatliche Institutionen zur Archivierung audiovisuellen Kulturguts eingerichtet.

Das rasch wachsende Interesse der Öffentlichkeit an audiovisuellen Medien entwickelte sich parallel zur technischen Entwicklung für die Darstellung von Bild- und Tonmaterial auf dem PC und in jüngster Zeit auf Smartphones und Tablets. Für das Bildmaterial vollzog sich diese Entwicklung zehn Jahre früher. Plattformen wie Flickr, YouTube oder Wikimedia Commons für die Nutzung von AV-Inhalten, aber auch Twitter und Facebook für deren Vernetzung und Verbreitung eröffnen für eben diese Medien die Möglichkeit, eine breite Öffentlichkeit zu erreichen.

Auch wenn Schweizer Radio und Fernsehen SRF seine Produktionen als Podcast oder abrufbar in hauseigenen Mediatheken über längere Zeit anbietet, ist nicht gesichert, welche Inhalte wo und wie lange im Netz greifbar bleiben. Für Institutionen wie die Kantonsbibliotheken ist aber gerade das Kriterium der Langzeitverfügbarkeit und -nutzung ein zentrales Anliegen, ja Pflicht. Und da weder die öffentlich-rechtlichen noch die privaten Sender gesetzlich verpflichtet sind, ihre Produktionen in dem Masse zu sammeln, wie es Archiven und Bibliotheken geboten ist, sind letztgenannte Institutionen aufgefordert, dies im Rahmen ihres Sammelauftrages und ihrer Ressourcen selber zu tun.

Memoriav, der mittlerweile vom Bund mitfinanzierte Verein zur Sicherung, Erschliessung und Vermittlung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz, ist in den letzten Jahren in diese Lücke gesprungen und versucht in einer übergeordneten und vermittelnden Rolle Kompetenznetzwerke aufzubauen für den Transfer von Know-how und zur Unterstützung konkreter Projekte. So geschehen beispielsweise mit

der Digitalisierung von Teilen des Archives von Schweizer Radio DRS und mit dessen Erschliessung auf der Datenbank Memobase. Dort sind vorerst nur die Metadaten abrufbar. Allerdings geht die Entwicklung in die gleiche Richtung wie bei Archiven und Bibliotheken: Es wird vermehrt daran gearbeitet, schrittweise den Zugriff auf die Inhalte möglich zu machen. Hier sind die Urheberrechtsfragen meist das grösste Hindernis für eine Online-Publikation.

Die nachfolgenden Ausführungen von Patrick Lipp betreffen die in der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden gesammelten AV-Beiträge der letzten beiden Jahre. Sein Text führt gleichzeitig in die Vielfalt der Möglichkeiten zur Dokumentation audiovisuellen Kulturguts ein. Unter dem Titel «Söhne und Väter» bespricht Peter Surber die beiden fast gleichzeitig erschienenen Vater- bzw. Eltern-Sohn-Filme von Ramòn Giger und Peter Liechti, und die Innerrhoder Kantonsbibliothekarin Doris Ueberschlag greift den Themenkreis «Wasser» auf, indem sie Bücher und eine Zeitungsserie, die 2013/14 zu diesem Thema erschienen sind, rezensiert. (he, pli)

Die Sammlung von AV-Medien

Einblick in ein neues Tätigkeitsfeld der Gedächtnisinstitutionen

Patrick Lipp

Die Sammlung der AV-Medien in der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden ist weder vollständig noch umfasst sie alle Themenbereiche. Sie ist ein Querschnitt, bezugnehmend auf den gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Alltag des Kantons, und soll auch aufzeigen, was von diesen Aktivitäten regional und national den Weg in die Berichterstattung unserer Radio- und Fernsehsender findet. Dabei wird versucht, nicht nur Material von öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern zu sammeln, sondern punktuell auch Videos und Filminhalte ausserhalb professioneller Tätigkeit, also private Videoaufnahmen von Festen, Brauchtumsanlässen, Sportereignissen oder Vereinsaktivitäten. Bei den Printerzeugnissen würde hierfür der Begriff «graue Literatur» gebraucht.

Im Führerstand der Appenzeller Bahnen

Ein Beispiel für das Sammeln «grauer» AV-Medien ist ein Video, das jemand mit einer Kamera im Führerstand der Appenzeller Bahnen aufgenommen hat und so den Weg von Gais nach Altstätten dokumentiert, abrufbar auf YouTube (Abb. 1). Solche Aufnahmen zeigen nicht nur eine andere Perspektive des Reiseerlebnisses auf, sondern machen auch eine Aussage über die Nutzung von Hard- und Software im privaten Bereich in einer bestimmten Zeit. Die Aufnahmequalität ist dabei kein zentrales Kriterium. Das Dokument vermittelt den Ist-Zustand zu einem bestimmten Zeitpunkt, was bei guter Langzeitarchivierung Jahre später als Quellenmaterial für die Geschichte von Bedeutung ist. So geschehen mit den Filmaufnahmen von W. Landolt an der Kantonsschule Trogen zwischen 1928 und 1934. Sie zeigen in eindrücklicher Weise den Schulalltag vor über achtzig Jahren auf, mit Aufnahmen während des Schulunterrichts, während Schulausflügen,

bei Skirennen oder bei den Übungen der Kadetten. Sehr aufschlussreich dokumentiert ist auch der Bau eines Segelflugzeugs an der Kantonsschule Trogen durch den Flugverein «Albatros» inklusive verschiedener teils halsbrecherischer Flugtests von der Neppenegg in Speicher. Diese Filme, wie auch jene von Bertold Suhner von Herisau oder von der Familie Brunner in Speicher, sind in Ausschnitten auf der Internetseite www.zeitzeugnisse.ch einzusehen.

Etappe der Tour de Suisse als Tagesaktualität

Eine Videosequenz von der Durchfahrt der Tour de Suisse 2014 durch Trogen, aufgenommen mit einer Standkamera, die im Gemeindehaus platziert war, führte zu rund 150 Aufrufen in der ersten Woche nach dem Ereignis auf der Plattform YouTube (Abb. 2). Eine private Aufnahme vom Besuch zweier Appenzeller Familien an der Expo 1964 in Lausanne zeigt die ersten Eindrücke der Besucher von der Lage des Geländes, der Architektur der Expo-Bauten oder des Bähnlis auf dem Ausstellungsgelände. Und ganz nebenbei ist Tinguelys eigens für die Landesausstellung in Lausanne geschaffene kinetische Plastik «Heureka» zu entdecken, die heutige Generationen mit einem Badeplausch auf der Chinawiese in Zürich in Verbindung bringen, weil Tinguelys Plastik seit 1967 am Zürichhorn steht. Dieses Video wurde auf YouTube seit April 2012 über 3600 Mal aufgerufen.

Private Filme aus dem familiären Umfeld

Ganz ähnliche Beobachtungen lassen sich an den Filmen der Familie Brunner aus Speicher machen. Einige Filmrollen aus den Jahren 1967 bis 1976 aus dem Privatbesitz dieser Familie wurden zuhanden von www.zeitzeugnisse.ch digitalisiert. Darin enthalten sind u.a. Aufnahmen eines Heimwebers bei der Arbeit in seinem Webkeller in Trogen, Aufnahmen von Landsgemeinden, Viehschauen, Weihnachtsfeiern im privaten Familienkreis u.v.m. Nach einem Untertitel «Kleine Episoden aus dem Jahr 1971», der feinsäuberlich mit Plastikbuchstaben gebildet und mit ruhiger Hand abgefilmt wurde, werden die Viehschau und der Jahrmarkt Speicher gezeigt. Während die Kamera einen Schwenk in der Totalen über die ausgestellten Kühe macht und gezielt auf zwei am Telefonmast gestützte Knaben fokussiert, erscheint für einen kurzen Augenblick ganz beiläufig, bevor die Kamera endgültig auf die zwei Knaben einzoomt, eine im Gras sitzende, rauchende Gestalt am rechten Bildrand (Abb. 3). Und wenn auch nur als Einzelbild in einem vorbeiziehenden Kameraschwenk, so lässt sich dennoch dank des unverkennbaren Hutes der Künstler Hans Krüsi als jene beobachtende Person im Gras ausmachen. Sein Lieblingssujet war die Kuh. Aber etwas anderes ist auch noch interessant in diesem Zusammenhang: Neben Krüsi im Gras liegt ein für diese Zeit typischer Radio-Recorder, der nicht nur das Radioprogramm spielte, sondern auch über eine Aufnahmefunktion und ein integriertes Mikrofon verfügte. Kaum anzunehmen, dass Krüsi beiläufig zur Viehschau die Schweizer Single-Hitparade hörte. Eher ist zu vermuten, dass Krüsi die Klänge, Töne, Stimmen, überhaupt das Ambiente all der Umgebungsgeräusche dieser Viehschau auf Kassette aufgenommen haben könnte. Und das ganz im Sinne seines ausgeprägten Eifers für das Sammeln jedwelchen Gutes, zwecks Weiter- oder Wiederverwertung, Umgestaltung oder Neuinterpretation eines Gegenstandes – oder eben auch eines Geräusches. So wird der die Szene beobachtende Künstler, der mit seinem Aufnahmegerät Originaltöne sammelt und Inspiration für seine künstlerische Arbeit, zufälligerweise und unbemerkt selber zum beobachteten Objekt und durch seine Präsenz im Bild zum historischen Zeitzeugen. Als beobachtendes Subjekt dieser Viehschau sieht man die daraus gewonnene Inspiration zum Teil später in seinen Bildern wieder; als beobachtetes Objekt wird er in diesem Filmausschnitt ungewollt und somit natürlicherweise Teil einer historischen Gegebenheit.

Mitschnitte von Radio- und Fernsehsendungen

Regelmässig und zahlenmässig immer häufiger werden Mitschnitte aus den Sendegefässen von SRF oder TVO und anderen regionalen Sendern elektronisch archiviert. Zur Veranschaulichung seien an dieser Stelle einige Beiträge kurz erwähnt und kommentiert: Die Vergabe der Ehrenperle Kultur 2014 von art-tv.ch am 28. Mai 2014 an Margrit Bürer, Leiterin Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden, als Anerkennung für die innovative Amtsführung und Kulturförderung im Kanton, für die Lancierung der Kulturzeitschrift «Obacht Kultur» und die Mitverantwortung der jährlich stattfindenden Kulturlandsgemeinde, ist ein Beispiel für einen Beitrag in einem Internetfernsehen (Abb. 4). Internetberichterstattungen von art-tv.ch gibt es jährlich mehrere aus beiden Appenzeller Kantonen, die als Partner des «Kulturfernsehens im Netz» dieses finanziell unterstützen. – Der Besuch des Ausserrhoder Nationalrats Andrea Caroni in der Sendung «Schawinski» von SRF am 3. März 2014 ist ein Zeugnis für ein einseitiges und vom Moderator beherrschtes Gespräch, das in diesem Fall durch die ehemalige Tätigkeit Caronis als persönlicher Mitarbeiter von Bundesrat Hans-Rudolf Merz verstärkt diesen zum Inhalt hatte und nicht die Person des anwesenden Gastes (Abb. 5). – Ähnlich verlief der Auftritt von Ständerat Hans Altherr bei «Giacobbo / Müller» von SRF am 16. März 2014 (Abb. 6). Die Gesprächsleiter zeigten wenig Interesse an einem Gespräch mit dem Gast, sondern beschränkten sich darauf, möglichst ihre vorbereiteten Pointen platzieren zu können. – Besser erging es Martin Schläpfer, Choreograph und Ballettchef der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf, in der Sendung «Aeschbacher» von SRF vom 23. Januar 2014 (Abb. 7). Obwohl auch hier der Name des Moderators der Sendung den Titel gibt, versuchte dieser in einem guten Gespräch herauszufinden, wie es dazu kommen konnte, dass ein Bauernsohn aus dem Appenzellerland bereits mit achtzehn Jahren den renommierten Tanzpreis Prix de Lausanne gewinnt und in einer steilen Karriere vom Solisten des Basler Balletts unter Heinz Spoerli zum Direktor verschiedener Ballettkompanien und als Choreograph zum Modernisierer des klassischen Tanzes wird. – Die Sendung «Dok – Auf und davon» von SRF porträtiert während sechs Folgen auswanderungswillige Personen aus der Schweiz und beobachtet den gelegentlich schweren Weg und den Aufbau einer neuen Umgebung im nahen oder fernen Ausland. Ein Paar aus Herisau, Monica Hersche Uzunyerliler und der türkischstämmige Bertan Uzunyerliler, träumen vom eigenen kleinen Hotel im Dorf Alaçati an der türkischen Ägäis (Abb. 8).

Auch im Bereich Ton wird nebst den veröffentlichten Tonträgern einiges aus den nationalen und regionalen Informationssendungen aufgezeichnet. Hier stammt der grösste Anteil von SRF, wo immer wieder auch Themen ausserhalb der üblichen Berichterstattung etwa über die Innerrhoder Landsgemeinde oder den Alten Silvester aufgegriffen werden. So beispielsweise in der Sendung «Menschen und Horizonte» von SRF 1 mit dem Schwulenpaar Erwin Schirmer und Walter Kägi, die nach einem schwierigen Coming-Out in Schirmers Heimatort Trogen das Landgasthaus Hörnli führen. Oder die Sendung «Kontext» von SRF 2 vom 8. Januar 2013 über die Verkaufsberater, Handelsreisenden und Hausierer und die Firma Just in Walzenhausen. In dieser Sendung erteilt Historikerin Iris Blum Auskunft über die Geschichte des Direktvertriebs in der Schweiz.

1

2

3

4

5

6

7

8

1 Aufnahme aus dem Führerstand der Appenzeller Bahnen zwischen Gais und Altstätten, YouTube 2013

2 Durchfahrt der Tour de Suisse in Trogen während der 3. Etappe von Sarnen nach Heiden (202 km) am 16. Juni 2014, Aufnahme der KBAR 2014

3 Hans Krüsi mit Kassetten-Recorder im Super8-Film der Familie Brunner in Speicher, 1971, digitalisiert 2012

4 Die Vergabe der Ehrenperle Kultur 2014 von art-tv.ch am 28. Mai 2014 an Margrit Bürer, Leiterin Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden

5 Nationalrat Andrea Caroni und der Moderator Roger Schawinski in der Sendung «Schawinski» von SRF am 3. März 2014

6 Der Auftritt von Ständerat Hans Altherr bei der Comedysendung «Giacobbo / Müller» von SRF am 16. März 2014

7 Martin Schläpfer, Choreograph und Ballettchef der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf, in der Sendung «Aeschbacher» von SRF am 23. Januar 2014

8 Monica Hersche Uzunyerliler und Bertan Uzunyerliler beim Einrichten ihres Hotels im Dorf Alaçati an der türkischen Ägäis. Sechs Folgen von «Auf und davon» von SRF am 10. Januar 2014

Söhne und Väter

Zu den Filmen «Vaters Garten» von Peter Liechti und «Karma Shadub» von Ramòn Giger

Peter Surber

Auf die Frage, ob er als radikaler Autorenfilmer «einer der letzten seiner Art» sei, hat Peter Liechti 2010 in einem Interview mit Marcel Elsener geantwortet: «Ach was, ich vertrete doch keine Sauriergeneration. Ich möchte vorne dabei sein, nicht hinten.» Vorne dabei, sich mit jedem Film gewissermassen neu erfindend, das war Liechti tatsächlich ein Leben lang. Und «einer der letzten»? Radikale (oder, wie er es lieber genannt haben wollte: konsequente) Filmemacher gibt es auch in den jüngeren Generationen weiterhin. Einer von ihnen ist Ramòn Giger. Im schonungslosen Zugriff auf ihre Stoffe sind sich Liechti und Giger wesensverwandt, auch im künstlerischen Perfektionismus. Beide Filmemacher haben eine Zeit ihres Lebens im Appenzellerland verbracht, im ausserrhodischen Wald. Und beide haben einen dokumentarischen Vaterfilm gedreht: Peter Liechti «Vaters Garten» und Ramòn Giger «Karma Shadub». Das lockt zum Vergleichen. Nicht im Sinn einer Wertung – vielmehr um nach Parallelen, aber auch nach dem je Unvergleichlichen der beiden Filme zu fragen.

Forschungen in eigener Angelegenheit

Ramòn Giger, Jahrgang 1982, will seinen Vater, den renommierten Geiger Paul Giger, Jahrgang 1952, zur Rede stellen (Abb. 9–11). Das Verhältnis ist belastet, die Eltern haben sich getrennt, als Ramòn ein Jugendlicher war, der Trennungsschmerz ist noch immer da und treibt die Fragen an, die sich zu einer einzigen Frage destillieren: Warum? Die beiden reden in grosser Ehrlichkeit, sie reden und schweigen sich an, suchen die Wahrheit ihrer Beziehung. Und der Vater gesteht dem Sohn zu, was dieser als Grundvoraussetzung für den Film einfordert: carte blanche – die vollständige Freiheit, mit dem Filmmaterial zu verfahren, wie er will. Die Jury des Dokumentarfilmfestivals Visions du Réel in Fribourg, wo «Karma Shadub» den Hauptpreis gewann, würdigte den Film als berührendes Porträt und als «schwindelerregenden Tanz». In der NZZ war kritischer von einem «psychologischen Duell zwischen zwei künstlerischen Egomanen» die Rede, aber auch von der «grossen visuellen Gestaltungskraft» des Filmemacher-Duos Ramòn Giger und Jan Gassmann.

Auffällig: Der Titel des Vaterfilms benennt den Sohn. «Karma Shadub», tibetisch für «tanzender Stern», heisst Ramòn mit weiteren Vornamen, es ist zugleich der Titel jener Komposition, die Paul Giger auf die Geburt seines Sohnes geschrieben hatte. Und deren Wiederaufführung, 2011 im Rahmen der St. Galler Festspiele, den Rahmen für die Dreharbeiten abgibt.

Eine Generation weiter zurück führt «Vaters Garten» (Abb. 12–14). Peter Liechti, Jahrgang 1951, hat sich in jungen Jahren von den Eltern losgesagt. Jetzt, gegen 60, sucht er noch einmal eine Annäherung. Im zitierten Interview nannte er den Film «ein Forschungsprojekt in eigener Angelegenheit». Am Ende des Films, nachzulesen auch im minuziös protokollierenden Begleitbuch «Klartext» (im St. Galler Vexer-Verlag erschienen), hält Liechti fest: «Zwanzig Jahre lang war der Sohn den Vorstellungen seiner Eltern ausgesetzt. Vierzig Jahre später erlaubt er sich, den Spiess umzudrehen und ein Jahr lang dasselbe zu tun … Er hat diesen Film für sich gedreht. Und er bedankt sich bei seinen alten Eltern, dass sie ihn gewähren liessen.»

Liechtis Fragen drehen sich um den Alltag der Eltern, ihre Beziehung, ihr Verhältnis zum Sohn, ihre Werte und Haltungen. «Wie wichtig ist dir die Freiheit?» fragt er seine Mutter. «Was findest du persönlich wichtiger: Anpassung oder Selbstverwirklichung?» fragt er den Vater. «Findet ihr, dass die 68er-Jahre ausschliesslich negative Folgen hatten, oder seht ihr auch Positives?», fragt Liechti beide. Es sind Hunderte von Fragen. Über die Jungen, die Alten, das Böse, das Gute, den Garten, die Migros, die Arbeit, die Ängste, die Freuden. Grosse und kleine Fragen.

Der Titel dieses vielfach ausgezeichneten Vaterfilms benennt den Vater: «Vaters Garten», das sind die pingelig gepflegten Schrebergartenbeete, die Max Liechti noch im hohen Alter von gegen 90 täglich so akkurat pflegt, dass man es als Zuschauer kaum fassen kann, wie einer gärtnernd aller Unordnung dieser Welt Herr zu werden glaubt.

Zeit- und Generationenbilder

«Es wird mit Sicherheit keine Familiengeschichte werden mit Fotoalben und so.» Tatsächlich: Peter Liechti hat, obwohl ganz nah mit der Kamera, mitten drin im engen Gang oder auf dem Balkon der St. Galler Blockwohnung seiner Eltern, zugleich das Porträt einer ganzen, wegsterbenden Generation gezeichnet. Es ist die Aktivdienst-Generation – gewohnt, jeden Franken zweimal umzukehren, lieber zu schweigen als Persönliches zu bereden, zusammenzubleiben trotz unterschiedlicher Lebensentwürfe. Das Filmpublikum macht eine Zeitreise in ein helvetisches Vorgestern – manchmal wundert man sich, dass es solche Verhältnisse, Rollenmuster, Denkungsarten heutzutage noch gibt. Als die Mutter ihre erste AHV erhält und damit erstmals Geld, über das sie selber verfügen kann und auch will, schweigt Vater Liechti wochenlang täubelnd vor sich hin. Die beiden könnten unterschiedlicher kaum sein – «er hat einfach keine Freude an allem, was mir Freude macht», sagt Hedy Liechti einmal lakonisch. Die Mutter, in diesem Familiengefängnis eingesperrt, flüchtet in Depressionen und in eine unterwürfige, aber nicht unreflektierte Religiosität. Der Vater, Despot alter Schule, hat zugleich einen Charme und einen hemdsärmeligen Humor, dem man sich nicht ganz entziehen kann.

Die Haltung des Films ist bei all dem nie entlarvend, sondern von Respekt geprägt. Peter Liechti sprach bei der St. Galler Premiere von «Versöhnlichkeit», die er heute bei sich feststelle im Vergleich zu früher, auch wenn der Film keineswegs ein «Versöhnungsritual» sei oder sein wolle. Die Reibung bleibt, man spürt sie am stärksten in den Passagen zur Religion – aber ebenso vermittelt Liechtis Film die Werte, welche die verschwindende Generation verkörpert: Verlässlichkeit, Verantwortungsgefühl, Sparsamkeit, Treue. So ist «Vaters Garten», dieser menschlich und handwerklich meisterhaft reife Film, denn untertitelt: «Die Liebe meiner Eltern».

Ramòn Giger bleibt mit seinem Film privater, ein Zeichen dafür ist die Mundart, während Liechtis Elternmonologe und -dialoge ins Hochdeutsche übersetzt sind. Das ist ihm zum Teil zum Vorwurf gemacht worden: Man werde als Filmbesucher einem stellenweise fast zu intimen Einblick in das Familiengefüge Giger-Edelmann ausgesetzt. Das mag Geschmackssache sein; jedenfalls trägt der Film sehr persönliche Facetten zu einem wiederum überpersönlichen, gesellschaftlich gewichtigen Thema bei: dem des abwesenden Vaters. Bei allem Bohren in Schuld und Versäumnis und Verletztheit überwiegt auch hier der Eindruck des gemeinsamen Auf-dem-Weg-Seins und des hohen gegenseitigen Respekts, manchmal gar des Vergnügens an- und miteinander. Nebenbei holt der Film Erinnerungen an die freakigen Siebzigerjahre des letzten Jahrhunderts ans Tageslicht – etwa wenn Vater und Sohn das frühere Bauernhaus der Familie mit den niedrigen Decken im Vorderland besuchen, ein ländliches Refugium. Überhaupt ist «Karma Shadub» eine Hommage an die Ostschweizer Landschaft, das Appenzellerland, das Walenseeufer, die St. Galler Kathedrale. Und eine berührende klingende Ehrbezeugung des Sohns an den Vater und an dessen Musik.

Überhöhungen mit Geige und mit Hasen

Paul Gigers Musik nämlich nimmt neben den Gesprächen den zweiten gewichtigen Platz im Film ein. Man nimmt Teil an den Proben für die St. Galler Festspielproduktion mit der Tanzkompagnie des Theaters, mit Choreograph Marco Santi, mit den Chören unter Domkapellmeister Hans Eberhard. Die bild- und klanggewaltige Klammer um den Film bildet die Premierenaufführung der Produktion «Karma Shadub» im St. Galler Dom im Juni 2011. Damit schafft Ramòn Giger einen packenden visuel-

len und akustischen Kontrapunkt zur wortlastigen Beziehungserforschung zwischen Vater und Sohn.

Eine zweite Bildebene zeichnet auch «Vaters Garten» aus. Manche Texte sprechen zwei Hasen, Vaterhase und Mutterhase, mal gemeinsam, mal für sich. Die Puppen, geführt von Kathrin Bosshard, Frauke Jacobi und Nathalie Hubler, schaffen Distanz und haben einen subversiven Witz, der den schweren Fragen und Antworten unvermittelt Leichtigkeit gibt. Und wenn es gar nicht mehr auszuhalten ist, taucht zwei, drei Mal ein glatzköpfiger Kaspar, Peter Liechtis Alter Ego, auf der Bühne auf und wettert grimmig dazwischen. Man kann nur bewundern, wie der Filmemacher mit den beiden Hasen ein listiges cinéastisches Über-Ich gefunden hat, das ihm diesen persönlichsten Film (in seinem ja stets stark autobiographisch gefärbten Schaffen) vielleicht erst möglich gemacht hat.

Söhne und Väter: Das unerschöpfliche, archaische Thema ist mit den Filmen von Liechti und Giger um zwei schillernde, am Ende versöhnliche Werke erweitert worden. Ramòn Giger ist inzwischen längst unterwegs mit neuen Projekten. Peter Liechti hat den Erfolg von «Vaters Garten» noch erlebt. Sein nächster Film, «Dedications», die Auseinandersetzung mit seiner Krebserkrankung, ist Fragment geblieben. Peter Liechti ist am 4. April 2014 in Zürich gestorben.

Im Buch «Klartext», dem Protokoll der Gespräche zu «Vaters Garten», heisst es an einer Stelle: «Draussen ist es still geworden, die Kinder sind verstummt. Wie ein Friedhof wirft der Botanische Garten seine langen Schatten in den Abend, während hier drinnen Mutters Blumensträusschen morbide Festlichkeit verströmen. Ein bleiches Beige beherrscht das Ambiente im Zimmer – und plötzlich riecht es nach Tod. Vielleicht hat es hier schon immer nach Tod gerochen. Und vielleicht bin ich es, der diesen Leichengeruch mit heraufbringt. Vielleicht schleiche ich hier nur noch als Gespenst in der eigenen Kindheitsgruft herum und habe einfach aufgehört zu leben, um aus den halb verwesten Innereien der Vergangenheit noch einmal einen Blick in diese Stube zu werfen.» In ihrer Unerbittlichkeit und dichterischen Kraft sind diese Zeilen typisch für Liechtis letzten Film und sein Schaffen überhaupt.

Karma Shadub / ein Film von Ramòn Giger. 2013. 94′. www.karmashadub.com

9 Paul und Ramòn Giger im St.Galler Dom …

10 … und unterwegs im Wald

11 Die Landschaft klingt: Winterszene im Vorderland mit Paul Giger

Vaters Garten. Die Liebe meiner Eltern / ein Film von Peter Liechti. 2013. 93′. www.peterliechti.ch

12 Szenen einer unzeitgemässen Ehe: Max und Hedy Liechti am Küchentisch

13 Der Vater im winterlichen Garten

14 Mutterhase und Vaterhase

9

10

11

12

13

14

Walle, walle – Wasser fliesse …!

Doris Ueberschlag

«… es steht nicht still, es bahnt sich seinen Weg stets vorwärts. Es fliesst durch Gesteinsschichten, Täler, Talböden und Terrassen», heisst es in Christine Königs Vorwort zur Sammelschrift «Es fliesst und fliesst und fliesst. Die appenzellischen Gewässer», erschienen in der Reihe «Das Land Appenzell». Das Appenzellerland ist eine flussreiche Landschaft. Und es ist auch nicht das erste Mal, dass sich diese Thematik in appenzellischen Neuerscheinungen findet. Zahlreich sind die Publikationen, die sich mit Wasser auseinandersetzen, ob landeskundlich oder mit Darstellungen über Brunnen, Brücken und Mühlen, Wasserbauten zur Energiegewinnung oder Kur- und Badeanstalten.

Oskar Keller wagt einen Blick zurück in die Vergangenheit. «Alpen – Rhein – Bodensee» (Abb. 15) nennt er sein neustes Werk über die lokale Landschaftsgeschichte, das der Appenzeller Verlag herausbrachte. Oskar Keller ist Geograph und Glazialmorphologe und war unter anderem Dozent an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen. Seine pädagogischen Fähigkeiten weiss er gekonnt einzusetzen, komplexe Sachverhalte wie die Entwicklung landschaftsgeschichtlicher Abläufe und geologische Prozesse werden eindrücklich und verständlich erklärt, zahlreiche Fotos, Karten, Graphiken und Zeichnungen belegen und ergänzen den Text. Ein zentrales Kapitel beschäftigt sich mit den «Gewässern und Eiszeiten». Der Veränderung der Landschaft, der Tier- und Pflanzenwelt schenkt er besondere Aufmerksamkeit und verweist sogar auf aktuelle Vorhaben wie das Geothermie-Projekt der Stadt St. Gallen. Das brillante Sachbuch schliesst mit einem Ausblick in die Zukunft der Landoberfläche von Boden-, Walen- und Zürich-Obersee.

«Es fliesst und fliesst und fliesst. Die appenzellischen Gewässer» (Abb. 16), herausgegeben von Christine König, versammelt Beiträge von 12 Autorinnen und Autoren. Bereits 1976 war in derselben Reihe eine Broschur von Emil Walser mit dem Titel «Die appenzellischen Gewässer» erschienen. War es bei Walser vor allem die landeskundliche Darstellung, so ist die vorliegende Neuerscheinung, die Nummer 41 der Schriftenreihe «Das Land Appenzell», breiter und vielseitiger angelegt. Der Klappentext umreisst das Konzept: «Es möchte sich dem Wasser als etwas nähern, das seit jeher die Landschaft prägt. So geht es in den Beiträgen um die Charakteristik der appenzellischen Gewässer und um den Kreislauf der Wassernutzung. Es geht um Menschen, die sich am liebsten am, im oder auf dem Wasser aufhalten und um solche, die täglich mit Wasser arbeiten. Es geht um Wasser als Lebensraum für Tiere, als Gefahr für Mensch und Umwelt und um Wasser als Heilkraft und Freizeitvergnügen. Kurz: Es geht um das Wasser als Grundlage für ein vielfältiges Leben.» Corina Vuilleumier beschäftigt sich mit der Wasserversorgung, der kanalisierten «Lebensader», Christine König mit Gewässerschutz und Abwasserreinigung. Oskar Keller widmet sich der Landesnatur, benennt und beschreibt Bäche, Flüsse und Seen im Appenzellerland. Arthur Oehler interessiert sich für die Feuerweiher. Annina Clavadetscher begleitet den Hobbyangler Andreas Inauen zum Seealpsee. Christine König lässt sich von Deborah Krüsi den Kajak-Wassersport zeigen. Heidi Eisenhut interviewt den Bauingenieur und Radiästheten René Näf. Thomas Fuchs folgt der Urnäsch und berichtet über Wasserbauten entlang des Flusses. Die Raumplanerin Esther Johnson macht uns mit der Naturgefahr Wasser und dem Katastrophenschutz vertraut. Weitere Kapitel beleuchten die Heilbäder und Badeanstalten, und Martin Hüsler besucht Mineralquellen, insbesondere die Goba AG. Yvonne Steiner untersucht Orts- und Flurnamen nach «Wasser»-Quellen. Zwischen die Beiträge, optisch abgehoben, streut Marcel Steiner Ausflugtipps und verführt zum eigenen Entdecken der appenzellischen Wasserwelt.

«Namen geben Orientierung und schaffen Identität», so Landammann Roland Inauen anlässlich der Buchvernissage des dreibändigen

Ortsnamenlexikons «Appenzeller Namenbuch» (Abb. 17). Über 12000 aktuelle und abgegangene Flur-, Orts-, Wald-, Berg- und Gewässernamen werden darin lokalisiert und erklärt. Als zweiter Teil ergänzt es Stefans Sondereggers 1958 erschienene Dissertation «Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell. Bd 1: Grammatische Darstellung». Verfasser des neuen Werks ist wiederum Stefan Sonderegger, diesmal unterstützt von Eugen Nyffenegger und einem Forscherteam des Datenbankprojekts «Schweizer Namenbücher». Die ausführliche «Einleitung in das Gefüge der Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell» gibt Auskunft über Siedlungsentwicklung und Sprachgeschichte. Ein spezielles Kapitel widmet sich der «Landeserschliessung zwischen Wasser und Wald». Sonderegger erläutert: «... Tatsächlich ist die appenzellische Siedlungsstruktur bis heute geprägt durch die Lage ihrer Höfe, Weiler und selbst Dörfer zwischen oder umringt von Wäldern auf den benachbarten Hügeln und unweit meist tief eingeschnittener Wasserläufe. Dementsprechend sind auch Wald und Holz sowie damit verbundene Bezeichnungen wichtige Namenselemente der Orts- und Flurnamen geworden [und] aus diesem Wechselspiel zwischen Fluss oder Quelle und bergnahem Wald mit Holz, beide auch als Energieträger lebenswichtig, entstand eine neue appenzellische Heimat aus der Vielzahl der Häämed genannten Höfe.» Das Werk richtet sich an die Wissenschaft, ist aber auch für Laien eine unerschöpfliche und anregende Quelle, um Neues zu erfahren. Das «Appenzeller Namenbuch» ist Bestandteil der freizugänglichen Online-Datenbank www.ortsnamen.ch.

Lokale Zeitungen publizieren jeweils während der Ferienzeit Artikelserien. Einerseits lässt sich auf diese Weise das Sommerloch stopfen, andererseits bieten sie den Zeitungsmachern Gelegenheit zu gründlichen, selbstbestimmten Recherchen ohne Zeitdruck. Der «Appenzeller Volksfreund» wählte 2013 das Thema «Brunnengeschichten: Sommerserie» (Abb. 18). Angesichts der Fülle reichte der Vorrat bis zum Jahresende, aber natürlich wurde bald auf den Untertitel verzichtet. Monica Dörig, Toni Dörig, Werner Kamber und Rolf Rechsteiner beteiligten sich an der Serie, verknüpften Geschichten über den Standort und die Namensgebung mit rechtlichen Aspekten und Besitzverhältnissen und forschten nach historischen, auch kunsthistorischen Quellen. Das Resultat ist erstaunlich vielfältig und interessant. Früher einmal waren diese gefassten Quellen unersetzlich, zumal die Wasserversorgung noch nicht ins Haus führte. «Der Dorfbrunnen war in früheren Zeiten ein wichtiger Treffpunkt. Hier wurde vielfach das Trinkwasser geholt und die Wäsche gewaschen», schreibt Toni Dörig im ersten Beitrag vom 20. Juli. Heute schmücken die Brunnen das Dorfbild. So erfahren wir allerlei Wissenswertes über das Quellwasser im Guggerloch, die guten Brunnen, die Riedbrunnen, die Kneipp-Brunnen in Appenzell, Gonten und Oberegg, aber auch über die wirtschaftlich genutzten Brunnen wie z.B. über den Brunnen der Käserei Bürki in Oberegg. Auch optisch markante Brunnen, beispielsweise der Landsgemeindebrunnen, der Kugelbrunnen oder die verworfenen Postplatzbrunnen-Projekte werden beleuchtet. Überlegenswert wäre eine Fortführung des Projekts; herausgegeben als ansprechend gestaltetete und gut bebilderte Broschur – dann vielleicht wieder in einer nächsten Literaturumschau zu finden.

15 Keller, Oskar: Alpen – Rhein – Bodensee. Eine Landschaftsgeschichte. Herisau: Appenzeller Verlag, 2013

16 König, Christine (Hrsg.): Es fliesst und fliesst und fliesst. Die appenzellischen Gewässer. Herisau: Appenzeller Verlag, 2014 (Das Land Appenzell, H. 41)

17 Sonderegger, Stefan: Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell. Frauenfeld: Huber, 1958–2013 (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung, Bd. 8)
Bd. 1: Grammatische Darstellung. 2013 [unveränderter Nachdruck der Originalausgabe von 1958]
Bd. 2: Appenzeller Namenbuch. Einführung und historisches Namenlexikon. In Zusammenarbeit mit Eugen Nyffenegger … et al. 2013.
Tlbde. 1: A–G; 2: H–Q; 3 : R–Z

18 Brunnengeschichten. Sommerserie im «Appenzeller Volksfreund». Jg. 138 (2013)

Nr. 113 (20. Juli), S. 3: Ein Brunnen wertet jeden Dorfplatz auf. Innerrhoden ist ein wasserreicher Kanton, es gibt auch etliche öffentliche Brunnen, die meisten in Appenzell / Toni Dörig

Nr. 116 (25. Juli), S. 5: Dorfbrunnen bilden den Notvorrat. Sämtliche öffentlich zugängliche Brunnen von Oberegg werden direkt aus Quellen gespiesen / Rolf Rechsteiner

Nr. 118 (30. Juli), S. 2: Ried, das brunnenreichste Dorfquartier. Die Riedbrunnen werden direkt von Riedquellen gespiesen / Toni Dörig

Nr. 119 (31. Juli), S. 5: Für das Heil von Augen und Seele. Das Quellwasser im Guggerloch verspricht Gesundheit für die Augen / Monica Dörig

Nr. 123 (8. Aug.), S. 3: Er schwor zuerst mit der linken Hand. Vor 38 Jahren stiess der Landsgemeindemann als Brunnenfigur vor allem auf Ablehnung / Toni Dörig

Nr. 125 (13. Aug.), S. 2: Appenzell und Gonten – Kneipp-Brunnen. Sie laden zu einem erfrischenden und gesunden Armbad / Werner Kamber

Nr. 126 (14. Aug.), S. 3: Drei Brunnen mit gemeinsamer Speisung. Der Kneippbrunnen an der Dorfstrasse in Oberegg hat zwei wesentlich ältere Brüder / Rolf Rechsteiner

Nr. 129 (20. Aug.), S. 6: Einer der besten «Brunnen» in Oberegg. Die Käserei Bürki kommt praktisch ohne Bezüge aus der Wasserversorgung aus / Rolf Rechsteiner

Nr. 135 (29. Aug.), S. 7: Ein Brunnen im Schlachthaus. Die Metzgerei Ochsen in Oberegg verfügt seit Generationen über Quellwasser im Betrieb / Rolf Rechsteiner

Nr. 147 (19. Sept.), S. 5: Der älteste Brunnenstandort in Appenzell. Der heutige Brunnen bei der Kreuzkapelle in Appenzell wurde von Ulrich Steiger gestaltet / Toni Dörig

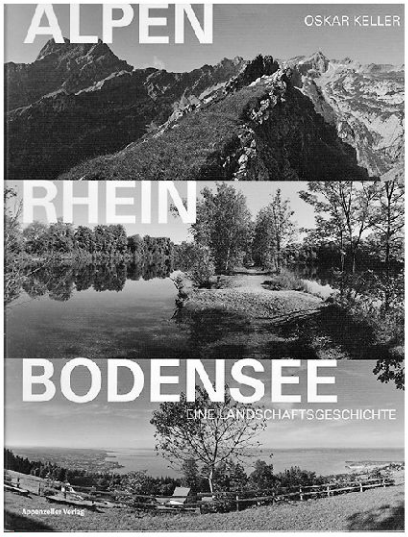
Nr. 156 (5. Okt.), S. 7: Kugelbrunnen statt Roman Signers Kassenschrank. Die Raiffeisenbank hat dem Bezirk Appenzell den Brunnen auf dem Schäfliplatz gestiftet / Toni Dörig

Nr. 161 (15. Okt.), S. 2: Vom Dunkel der Geschichte verschleiert. Rätselhafte Rechtsverhältnisse rund um den Oberegger Kirchenbrunnen / Rolf Rechsteiner

Nr. 164 (19. Okt.), S. 5: Die gute Quelle mit Wasser vom Kronberg. Innerrhoder Flurnamen: Liegenschaft «zum unteren guten Brunnen» in Rapisau bei Appenzell / Toni Dörig

Nr. 192 (7. Dez.), S. 4: «Genau in bisheriger Gestalt und Grösse». Immer wenn am Postplatzbrunnen in Appenzell etwas verändert werden sollte, hagelt es Proteste / Toni Dörig

Nr. 201 (24. Dez.), S. 6: Hälenbronnen, «d Aamehusheemet». Innerrhoder Flurnamen zur Serie «Brunnengeschichten». Hälenbrunnen (Häälbronne) im Gebiet Sonnhalde, Appenzell / Toni Dörig


ALPEN
OSKAR KELLER
RHEIN
BODENSEE
EINE LANDSCHAFTSGESCHICHTE
Appenzeller Verlag
15

Es fliesst und
fliesst und fliesst
Die appenzellischen Gewässer
16

Appenzeller Namenbuch
Stefan Sonderegger
Die Orts- und Flurnamen
des Landes Appenzell
Verlag Huber Frauenfeld
17

Brunnengeschichten
Sommerserie
18